



HERBERT-WERNER MÜHLROTH

Vereinzelte Gedanken zu Croh

Croh ist ein *homme de lettre*, der aufgrund seiner überragenden Fähigkeiten und Kenntnisse in jeder Literatur reüssieren hätte können. In seinen „Amintiri deghizate“ (Verschleierte Erinnerungen) erklärt er die Herkunft seines schwer auszusprechenden Pseudonyms: „Ich wollte damit beweisen, daß man auch mit einem unaussprechlichen Namen Karriere in der Literatur machen kann.“ Der subtile Humor dieser Aussage ist bezeichnend für Crohs Charakter. Croh liebte das Understatement. Ihm war jegliche barocke Anbiederung zuwider.

Croh war im eigentlichen Sinne „Kosmopolit“ – er wurde aus diesem Grunde auch in den 50-er Jahren angeklagt („Amintiri deghizate“). „Wäre ich Franzose, dann wäre ich genial.“ sagte Eugen Ionescu in seiner rumänischen Zeit. Ionescu wurde Franzose, und er wurde weltberühmt. Croh ist Rumäne geblieben, genauer: rumänischer Jude, mit dem bürgerlichen Namen „Moise Cahn“.

In seiner Berliner Zeit schrieb er jedes Jahr seiner Frau ein Gedicht auf Französisch. Auf dem Briefumschlag notierte er Widmungen auf Deutsch oder Rumänisch, der Art: „Meiner Prinzessin – von einem verlausten Juden aus Galatz.“

Die Briefe, die Croh in seiner Berliner Zeit von 1993 bis 2000 erhalten hatte, zeigen, daß er sich sicher auf europäischem Niveau bewegte (Nadeau, etc ausführen!!!)

Croh hat mit seinem 3-bändigen Werk „Geschichte der rumänischen Literatur zwischen den beiden Weltkriegen“ einen Maßstab für die rumänische Literaturgeschichtsschreibung gesetzt. Hier wird die rumänische Literatur nicht vereinzelt betrachtet, weder glorifiziert noch idyllisiert. Hier ist nicht der übliche Minderwertigkeitskomplex der rumänischen Literaturkritik zu spüren, die im Regelfall auf Vergleiche der autochtonen mit „Welt-Autoren“ abhob, sondern Selbstsicherheit und Wertebewußtsein. Crohs Literaturgeschichte stellt die rumänische Literaturgeschichte jener Zeit natürlich auch in den Kontext der großen Literaturen, aber er arbeitet akribisch und streng das aus der rumänischen Literatur heraus, was als europäische Literatur gelten kann. Er ist dabei nicht getrieben von einem aus Minderwertigkeitsgefühlen resultierenden Geltungsbewußtsein, sondern von ausgesprochener Einfühlsamkeit sowie von Objektivität. Crohs Litera-

turgeschichte ist ein nahezu geniales Werk, aus der Sicht der großen europäischen Literaturen, die sich darin spiegeln. Es ist eigentlich eine europäische Literaturgeschichte, aus der Sichtweise der rumänischen Literatur jener Zeit (die durch Dada und Avantgarde die Literaturgeschichte entscheiden mitbestimmt hatte) betrachtet.

Crohs innere Emigration

In unseren Unterhaltungen am „Dienstagabend“ (...) ließ er durchblicken, daß die nach 1989 in Rumänien in den Literaturkreisen entfesselten Diskussionen jegliches Maß verloren hätten. Er fürchtete, mißverstanden zu werden. Er brachte auch keine „Kraft“ mehr zu seiner Verteidigung auf. Dabei spürte er für sich selbst auch nicht die Notwendigkeit, sich verteidigen zu müssen. Er trug der historischen Tatsache Rechnung, daß, nach einer 40-jährigen Periode der Unterdrückung der Meinungsfreiheit, kein Platz für differenzierte Ansichten vorhanden wäre.

Hierfür gibt Sokrates in seine Apologie ein bezeichnendes Bild. Als die Fesseln an seinen Händen durchschnitten wurden, sagt er: Der Stab, der lange Zeit in eine Richtung festgebunden war, schnellt, nach dem Losbinden in die genau entgegengesetzte Richtung, um dann so lange zwischen den beiden Richtungen zu pendeln, bis er das Gleichgewicht wiederfindet.

Der Stab war zu jener Zeit in Rumänien in die entgegengesetzte Richtung geschneilt. Croh wollte nicht in diesem Milieu, in dem durch die plötzliche Freiheit auch die einfachsten menschlichen Umgangsformen in Mitleidenschaft gezogen worden sind, sich „rechtfertigen“ müssen – für das einzige Büchlein, das er geschrieben hatte, als er an den Kommunismus geglaubt hatte. Niemand kann jedoch ernsthaft behaupten, daß es sich hierbei um eine, im eigentlichen Sinne, proletkultistische Doktrin gehandelt habe. [?]

Nichts war Croh verhaßter, als sich platten Vorwürfen stellen zu müssen. Er antizipierte es, daß er sich undifferenzierten Vorwürfen werde stellen müssen, vor allem wegen seines Kommunismus-Büchleins. Wer die Amintiri deghizate verfolgt, wird erkennen, daß ein Geist wie Croh nur schwer die Platttheit eines „sozialistischen Realismus“ vertreten konnte. Und dennoch hatte er es getan. Hat er dies aus Überzeugung oder aus der Erkenntnis der Ausweglosigkeit heraus getan, sich mit dem System „arrangieren“ zu müssen? Croh hielt sich selbst nie für einen „Helden“. Kurzum, wer die Amintiri deghizate aufmerksam liest, der wird entdecken, daß ein so feiner, subtiler Geist wie Croh innerlich nicht zur Überzeugung gelangt sein kann, daß die Literatur des sozialistischen Realismus die „höchste Errungenschaft“ der Literatur sein kann. Er hat, wie viele andere in dieser Zeit, dem Kommunismus gehuldigt. Das ist Fakt. Ihn jedoch darauf zu fixieren, wäre absolut falsch. Schließlich hat ein Gottfried Benn 1933 ein paar Essays geschrieben, die den Nationalsozialismus glorifizierten, nur um kurze Zeit später seine Fehler einzugestehen und die „innere Emigration“ anzutreten. Croh ahnte, daß man ihm dieses Pamphlet nicht verzeihen würde. Er konnte im Nachhinein keine Rechtfertigung für das finden, was er da getan hatte. Benn ist erstaunlicherweise glimpflich davongekommen. Seine Werke danach zeugen von einem ehrlichen Wandel.

Wie sieht es mit Croh aus? Croh wurde X Jahre später des Kosmopolitismus angeklagt. (Vorwurf erklären!) Wie kann ein realsozialistischer Literaturkritiker die Borniertheit des real existierenden Sozialismus eintauschen gegen eine Weltoffenheit, die dieser diametral entgegensteht? Doch nur, indem er auf Werte beharrt, die sich in ihm gefestigt hatten.

Croh hat mir gegenüber in dieser Sache nur in Andeutungen gesprochen. Ich hatte das Gefühl, daß es ihm klar war, daß er da einen großen Fehler begangen hatte, aber er hatte keinen anderen Ausweg gesehen. Die Emigration hatte er in dieser Zeit nicht vorgesehen, er fühlte sich zu stark in der rumänischen Literatur

verwurzelt. Nur dort hatte er den Boden finden können für das, was er im Nachhinein geleistet hat. Und, wir dürfen es nicht vergessen: Er hat eine ganze Generation von Schriftstellern aufgebaut „die Optzecisti“, deren herausragender Vertreter Mircea Cartarescu ist, der inzwischen in nahezu alle europäischen Sprachen übersetzt ist. Im Inneren glaube ich, daß er keine andere Wahl gehabt hatte. Er war gezwungen, dieses Opfer zu bringen, um innerhalb des ihm vorgegebenen Rahmens überhaupt erst wirken zu können.

Wie lassen sich denn dieses Buch und die Anschuldigung des Kosmopolitismus miteinander vereinbaren? Croh hatte versucht, sich zu arrangieren. Er hatte schließlich versucht, einen „modus vivendi“ mit dem System zu finden. Ich glaube, daß die Ablösung dieses Systems bei ihm dazu geführt hatte, daß er sich mehr dagegen hätte wehren müssen. Gleichzeitig wußte er es aber auch, daß es nur so möglich gewesen ist, seine Ziele zu verfolgen. Die Diskrepanz zwischen dem, worauf er sich bewußt eingelassen hatte und dem, wie seine Haltung im Nachhinein undifferenziert interpretiert werden würde, ließ ihn erkennen, daß ein Weiterleben in Rumänien für ihn nicht mehr möglich sei.

Der Diskrepanz, ein System mitgetragen zu haben, an das er nicht geglaubt hat, und die Arrangements, die er getroffen hatte, um darin zu überleben, stand zum Ursprung die Überzeugung, daß der Kommunismus die Menschen befreien würde. Welch Hohn der Geschichte. Da steht jemand „unheldenhaft“ auf und riskiert dennoch Kopf und Kragen, nur um die Werte, die er vertritt, nicht völlig untergehen zu lassen. Dann kommt die Zeit der Abrechnung – und alles wird über den gleichen Kamm geschert. Das ist, was Croh dazu bewogen hat, Rumänien zu verlassen. Er wußte es genau, daß er in dieser Zeit der Wende undifferenziert betrachtet werden würde. Dies machte es ihm unmöglich, weiter in diesem Land zu verweilen.

Die vollendete Dezenz zeigt Croh in seinen Amintiri deghizate – verschleierte Erinnerungen. Warum verschleiert? Fragten sich mit Recht die Rezensenten. Croh hatte nur über bereits Tote geschrieben. Er fasste es ins Auge, auch ein Buch über die noch Lebenden zu schreiben, „um Spekulationen zu beenden“. Dies war ihm nicht mehr gegönnt. Croh ist ins „politische“ Exil gegangen, paradoxerweise nach der „Befreiung“. Es war eine innere Emigration.

Deutschland und nicht Frankreich

Crohs Schwester wollte, daß er zu ihr, nach Paris käme. Französisch war Croh ebenso geläufig wie Rumänisch. Die Korrespondenzen mit französischen Schriftstellern und Kritikern, die eigenen, in französischer Sprache verfaßten Beiträge bestätigen dies. Croh hätte in Frankreich seine geistige Heimat, gerade nachdem er in Rumänien eine solche Wirkung ausgeübt hatte, nicht vermißt. Trotzdem entschied er sich gegen Frankreich und für Deutschland. Weil seine Frau nach Deutschland wollte. Sie hatte dort auch eine Schwester. Aber, das wohl überzeugendste Argument war, daß die als in der Nazizeit als Jüdin Diskriminierte, moralische Entschädigung für das ihr Widerfahrene beanspruchte. Croh hatte diesen Punkt mir gegenüber niemals explizit thematisiert. Dennoch war es einleuchtend für mich, daß er nach Deutschland gekommen ist, weil er dem Wunsch seiner Frau entsprochen hatte.

Ruth Cahn, hatte die deutsche Schule in Galatz besucht. Sie wurde, infolge der Nürnberger Rassegesetze davon entfernt. Nach mehr als 50 Jahren erhoffte sie sich dafür eine Entschädigung, - moralisch gesehen als Anerkennung ihrer Zugehörigkeit zum deutschen Kulturkreis; pekuniär, da es nun für sie von Bedeutung war, auch in Form einer Rente. Sie war gezwungen, nachzuweisen, daß sie dem deutschen Kulturkreis zugehörig war. Der Jüdin, die dermaleinst der Schule verwiesen wurde, weil sie kein arisches Blut besaß, wurde diesmal die „Zugehörigkeit zum deutschen Kulturkreis“ verweigert. Tragisches Paradoxon, diese

Verweigerung: eine doppelte Diskriminierung. Frau Cahn hatte sich, in der Folge, davon nicht mehr richtig erholt. Zu tief waren die Wunden, die diese doppelte Enttäuschung gerissen hatte. Sie sah sich selbst als Deutsche. Nun mußte sie miterleben, daß man ihr Deutschtum in Frage stellte, aufgrund der Tatsache, daß sie Mitte der 30er Jahre der Schule verwiesen worden war, weil sie Jüdin war.

Aufgrund von juristischen Fehlleistungen wurde ihr diese Anerkennung verwehrt. Die Folgen daraus für das Ehepaar Cahn waren verheerend. Sie hatten sich in einem neuen Land niedergelassen, das sie alles andere als freundlich begrüßte. Die Hoffnung von Frau Cahn, daß man sie entschädigen würde für die Ungerechtigkeiten, die ihr widerfahren waren, verwandelte sich eine kaum geahnte Enttäuschung. Croh mußte nicht nur für den Lebensunterhalt sorgen, sondern er mußte zusehen, wie seine Frau in eine immer tiefere Depression verfiel. Sie zerbrach an der doppelten Ungerechtigkeit, die ihr widerfahren war.

Dank Sanda Sora bekam Croh einen Lehrauftrag an der Uni München. 1995 hielt er das Seminar: „Rum .Lit. der Gegenwart“ „Postmodernismus“ (sic!). Die Manuskripte dieser Vorlesungen harren noch der Veröffentlichung.

Crohs Verhältnis zu seiner Schwester, die in Paris lebte, war zeitlebens ein herzliches. Sie ließ ihm finanzielle Zuwendungen zukommen, die Croh nur zögernd akzeptierte. Er schätzt seine jüngere Schwester überaus, dennoch war es ihm nicht ganz recht, auf deren Uneigennützigkeit angewiesen zu sein.

Prof. Klaus Heitmann, der gut 40 Jahre lang mit Croh befreundet war, schlug Croh vor, ein Buchprojekt, das von der DFG gefördert würde.- Stelle eines Wiss. Mitarbeiters, Heitmann hatte sich große Mühe gemacht, um dem Antrag des Freundes den gewünschten Erfolg zu beschern.

Croh wählte dafür ein Thema, an das er seit einiger Zeit gedacht hatte und wobei eine synoptische Studie Desiderat war. Er wählte den „Literarischen Kreis von Sibiu“ (Exkurs: synthetische und katalytische Kulturen (sic!))

Im Gegenzug, als Geste der Dankbarkeit, hielt Croh es für angebracht, Klaus Heitmann als Co-Autor für sein Buch auszugeben. Heitmanns Beitrag beschränkt sich jedoch auf die Empfehlungsschreiben und Exposees, die er für die DFG aufgrund der fundierten Analysen Crohs verfertigte.

Croh rechnete damit, daß dieses Honorar zusammen mit den von der Schwester erhaltenen Zuwendungen für den Lebensunterhalt seiner Frau und ihm genügen würde. „Ich will das damit verdiente Geld so einteilen, daß es bis zu meinem Lebensende reicht.“ Er stellte sich diesen Problemen auf eine absolut realistische Weise.

Er hatte mit seiner Vergangenheit abgeschlossen. Ich verspürte bei ihm keinerlei Ressentiments. Keine Klage über seine Situation kam ihm über die Lippen. Nur die Gegenwart zählte – und das bißchen Zukunft, in seiner „späten Berliner Einsamkeit“, wie er mir gegenüber äußerte. Im übrigen war Crohs Verhalten mir gegenüber stets von einer perfekten Dezenz geprägt.

Schwierigkeiten in der post mortem Rezeption von Croh (Exkurs)